

## BIENENFRESSER UND UFERSCHWALBE IM ALTKREIS TEMPLIN

### Bienenfresser

Der Bienenfresser ist ein 27-29cm großer Vogel mit einem sehr bunten Federkleid. Die Unterseite ist blaugrün und auf der Oberseite zeigen sich braunrote und gelbe Farben. Die Kehle ist gelb



Bienenfresser

Foto: Seybold

mit schwarzem Saum. Die Flügel sind grün, blau und braun und der lange nach unten gebogene Schnabel ist schwarz. Mit dieser Buntheit seiner Erscheinung mutet er in unserer heimischen Vogelwelt exotisch an. Dieser Vogel brütet einzeln oder in Kolonien. Er gräbt in einen Abhang einen 0,60 – 2,50m langen Gang mit einer runden Kammer am Ende. In diese baut er sein Nest. Dieses Verhalten hat er gemeinsam mit unserem Eisvogel und unseren Uferschwalben. So kann man den Bienenfresser auch innerhalb von Uferschwalbenkolonien an Abbruchkanten oder an Steilwänden in Kiesgruben brüten sehen. Der Bienenfresser, ein Zugvogel, brütet eigentlich in Südeuropa. Seine Winterquartiere finden sich in West- und Südafrika.

Offensichtlich durch Klimaerwärmung bedingt, dehnt sich sein Lebensraum zunehmend nach Norden aus. HERMANN SCHALOW beschreibt in seinen „Beiträgen zur Vogelfauna der Mark Brandenburg, 1919“ historische und aktuelle Beobachtungen des Bienenfressers im Land Brandenburg.

Erste Beobachtungen in Brandenburg sind im 18.Jh. datiert. In der Bildersammlung des Instituts der Universität Erlangen (1725 – 1737) wird ein Bild des Bienenfressers von JACOB KLEIN gezeigt. Das Bild trägt den Vermerk „Dieser Vogel ist Vor 6 Jahren bei Freyenwalde im Gehölze geschossen worden. Berlin d. 30. Jan.:1719.“

Hinweise auf diese „fremden Vögel“ in Brandenburg finden sich in den Jahren 1893 und 1912. H.SCHALOW nennt eine Mitteilung von HOCKE (15.Nov.1893), in der es heißt: „...überbrachte mir der Gärtner Anker ... einen Bienenfresser, den er ... auf einem Gartengrundstück in Lichtenrade, zwei Meilen von Berlin, am 19. Oktober geschossen hatte.“

H.SCHALOW informierte auch über „fremde Vögel“, die 1912 beim Rittergut Falkenhagen als Schwarm flogen. Ein Vogel (Bienenfresser) wurde erlegt. In seiner Darstellung „Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg“ notiert H. SCHALOW, daß der Bienenfresser immer wieder als Irrgast zu seiner Zeit, als auch in früheren Zeiten, in Mecklenburg, Posen, Oldenburg, Anhalt, Schleswig und Hinterpommern zwischen Ende April und Anfang Juli beobachtet wurden. Meldungen in der ornithologischen Literatur beziehen sich jedoch immer auf sogenannte Irrgäste.

In der Zeitschrift „Der Falke“, 55, 2008, beschreibt N.SCHÄFFER den Klimawandel und seine Auswirkungen auf die Verbreitung von Brutvögeln in Europa. Er stellt Studien, die in



Bienenfresser

Foto: Seybold

dem „Klimaatlas der europäischen Brutvögel“ von dem britischen Wissenschaftler CHRIS THOMAS und seinen Kollegen veröffentlicht wurden, vor. Danach ist anzunehmen, daß in den nächsten Jahren bis zum Ende des Jahrhunderts vermehrt mittel- und südeuropäische Vogelarten in Deutschland einwandern könnten. Nach diesen Untersuchungen wäre das auch für den Bienenfresser zutreffend. Auch andere Autoren und Institutionen bestätigen in ihren Untersuchungen und Studien den Zusammenhang



zwischen Klimaveränderung und Änderungen in der Vogelpopulation in Europa und Deutschland.

Beispielsweise seien hier T.LANGGEMACH (Landesumweltamt Brandenburg-Staatliche Vogelschutzwarte), W. FIEDLER (Max-Planck-Institut, Vogelwarte Radolfzell), F. BAIERLEIN (Institut für Vogelforschung, Wilhelmshaven) und andere genannt.

Seit den 1990er Jahren tritt diese Vogelart in zunehmendem Maße in Süddeutschland als Brutvogel in Erscheinung. Bayern, Rheinland-Pfalz (100Paare, 2010) und Sachsen-Anhalt (491 Brutpaare, 2010) bilden Schwerpunkte in einer stabilen Besiedlung mit Brutpaaren des Bienenfressers. Einzelne, oft unregelmäßige



Steilwand Kiesgrube

Foto: Seybold

Brutnachweise gibt es auch in der Norddeutschen Tiefebene. Längere Trockenperioden und ansteigende Durchschnittstemperaturen führen wahrscheinlich dazu, daß es lange genug Nahrung gibt, um Jungvögel erfolgreich aufzuziehen. Nicht nur Bienen, wie der Name schon besagt, sondern Hummeln, Libellen, Hautflügler, Käfer, Heuschrecken u.ä. jagt er im Fluge oder von einer Ansitzwarte aus. Ein ausreichendes und lange genug zur Verfügung stehendes Nahrungsspektrum ist die Voraussetzung für ein erfolgreiches Brüten. Und diese „Nahrung“ ist wiederum von der Temperatur abhängig. Außerdem müssen passende Brutplatzmöglichkeiten vorhanden sein. Wegen mangelnder Möglichkeiten an geeigneten Brutplätzen dürfte es für den Altkreis Templin wahrscheinlich nicht zu größeren Brutkolonien kommen. Die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Brüten des Bienenfressers sind Abbruchkanten in der Natur oder Kiesgruben, in denen Steilwände genutzt werden können.

Seit 1992 wurden in Bandenburg immer wieder einzelne Exemplare, kleinerer Trupps bzw. Brutversuche dokumentiert. Durch Mitglieder der Fachgruppe

Ornithologie/Artenschutz, Templin, und der Naturwacht konnten 2013 und 2014 in der Kiesgrube Buchholz Bienenfresser beobachtet werden. Im August 2013 konnten Fütterungen an 2 Brutröhren und 20 Exemplare im Umfeld Mittenwalde belegt werden. Seit Mai 2014 fanden sich 8 Bienenfresser wieder in der Kiesgrube Buchholz ein. Mindestens 1 Brutpaar konnte nachgewiesen werden. In beiden Jahren wurden die Brutröhren in der Kolonie der Uferschwalben angelegt.

## Uferschwalbe

Die Uferschwalbenkolonie in der Kiesgrube Buchholz besteht seit viele Jahren. Im Gespräch mit dem Betreiber der Kiesgrube wurde deutlich, daß er Interesse für das Vorkommen der Uferschwalbe in seinem Betrieb zeigte. So wurde jedes Jahr eine Steilwand nicht bearbeitet und die Uferschwalben und nun auch Bienenfresser fanden Nistmöglichkeiten. Das Beispiel zeigt, daß Artenschutz/Naturschutz und wirtschaftliche Belange sich nicht ausschließen müssen.

Die Uferschwalbe ist in unseren Breiten schon lange als Brutvogel bekannt. Sie war bei H.SCHALOW (1919) „...an passenden Örtlichkeiten ... überall gemein. Kolonieweise in großen Scharen ... am Schwielowsee bei Glindow, an der Havel bei Tegel, bei Buckow, bei Freienwalde, bei Lychen, bei Krossen, bei Hermsdorf usw. ... Im Gebiet des Oderbruchs war die Uferschwalbe früher ungemein häufig. Später, Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, hat ihre Zahl dort rapide abgenommen. ... Später hat, besonders in der Umgebung von Oderberg und Wrietzen, die Zahl der nistenden Schwalben dieser Art wieder zugenommen.“ Aus seinen Aufzeichnungen



Uferschwalben

Foto: Seybold

ist ersichtlich, daß die Uferschwalbe mit ihrem Auftreten, wie jede Vogelart, vom Vorhandensein günstiger Brutplätze abhing. Gleichzeitig dokumentierte er, daß die Uferschwalbe nicht immer nistete, auch wenn vorteilhafte Brutplatzmöglichkeiten gegeben waren.

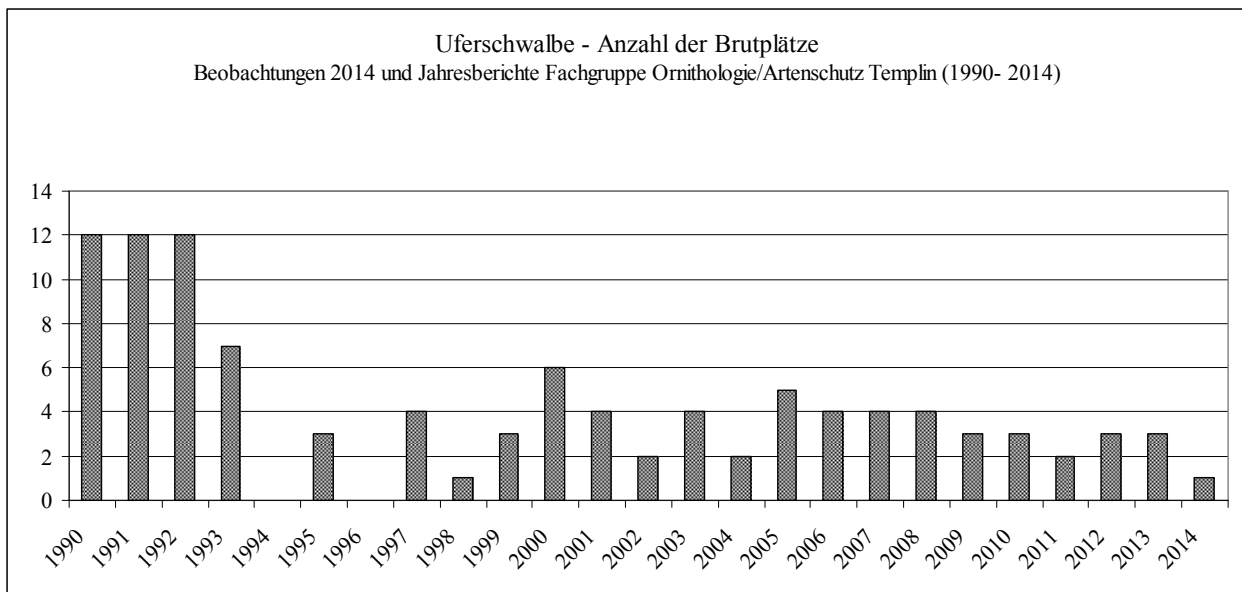
Die Uferschwalbe ist die kleinste europäische Schwalbenart. Sie ist in der Bevölkerung weniger bekannt, als die Mehl- und Rauchschalbe.

Ihre Oberseite ist graubraun und die Unterseite weiß. Mitte April bis Mitte Mai kommen die Uferschwalben aus ihrem Winterquartier bei uns an. In früheren Zeiten entstanden an Flußläufen durch Erosion Abbruchkanten und Steilwände. Der lateinische Name *Riparia riparia* (die Ufer Bewohnende) verweist auf den ursprünglichen Lebensraum. Durch Eingriffe des Menschen in die Flußlandschaften verschwanden in zunehmenden Maße geeignete Steilwände als Brutplätze. Zum Schutz der Uferschwalben kommt der Renaturierung von Flüssen und Bächen besondere Bedeutung zu. Abbruchkanten, die durch menschliche Nutzung entstanden sind, nutzen die Uferschwalben deshalb heutzutage zur Anlage ihrer Brutplätze. Diese sind besonders in Sand- und Kiesgruben zu finden, aber auch natürliche Abbruchkanten werden als Brutplätze

angenommen. Bei uns im Altkreis Templin gab es 1995 noch 12 Brutplätze. In den folgenden Jahren nahmen die Möglichkeiten für Brutplätze der Uferschwalben bis auf zwei Örtlichkeiten ab.

Uferschwalben brüten fast immer in Kolonien. In solche Steilwände/Abhänge graben diese Schwalben Röhren mit einer Nestkammer. Die Brutröhren werden meist in dem oberen Drittel einer Steilwand angelegt. Die Dichte der Röhren nimmt nach unten und nach den Seiten ab. Die Brutröhre ist im Durchschnitt 60 – 70cm lang, mit einem Durchmesser von 4cm und leicht ansteigend. Diese Röhre wird am Ende zu einer faustgroßen Nestkammer erweitert. Das Nest wird mit Grashalmen, Wurzeln, Haaren, Blütenblättern, Federn u.ä. ausgepolstert. Vier bis fünf Tage nach Anlage der Brutröhre mit dem Nest werden 4 – 7 weiße Eier gelegt. Der Brutbeginn ist im allgemeinen ab 2. Maihälfte zu beobachten und die Brut dauert 14 – 15 Tage.

Der Abzug der Uferschwalben erfolgt August bis Oktober. Sie fliegen teilweise bis Südafrika. Der größte Teil der Uferschwalben überwintert aber an den großen ostafrikanischen Seen. Hier versammeln sich Hunderttausende zur Nahrungssuche.



- Quellen:
- Jahresberichte der Fachgruppe Ornithologie/Artenschutz, des Naturschutzbundes Regionalverband Templin e.V., 1990 – 2013
  - „Die Uferschwalbe“, G. Pannach, Die Neue Brehm-Bücherei, Bd.655, 2006
  - „Der Falke“, 55, 2008, N.Schäffer
  - „Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin“, Verlag Natur & Text, 2001
  - „Die Vogelwelt der Uckermark“, Winfried Dittberner, Verlag Erich Hoyer, 1996
  - „Die Brutvögel in Brandenburg und Berlin – Ergebnisse der ADEBAR-Kartierung“, 2005-2009
  - „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“, Urs N. Glutz v. Blotzheim, Aula-Verlag GmbH, 1997
  - „Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg“, H.Schalow; Berlin1919